



Die Klassiker „Börsenzyklen“,
„Börsenindikatoren“ und
„Der intelligente Investor“ aktualisiert
und komplett überarbeitet

Börsenbuch  Verlag

Der große
Geibert

Der große Geber

Die Klassiker „Börsenzyklen“,
„Börsenindikatoren“ und
„Der intelligente Investor“ aktualisiert
und komplett überarbeitet

börsenbuch  verlag

Copyright der deutschen Ausgabe 2015:
© Börsenmedien AG, Kulmbach

Gestaltung Cover: Holger Schiffelholz, Börsenmedien AG
Gestaltung und Satz: Sabrina Slopek, Börsenmedien AG
Herstellung: Daniela Freitag, Börsenmedien AG
Coverfoto: Bildwerkeins, Paul Walther
Lektorat: Egbert Neumüller
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-86470-254-9

Alle Rechte der Verbreitung, auch die des auszugsweisen Nachdrucks,
der fotomechanischen Wiedergabe und der Verwertung durch Datenbanken
oder ähnliche Einrichtungen vorbehalten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

BÖRSEN  MEDIEN
AKTIENGESELLSCHAFT

Postfach 1449 • 95305 Kulmbach
Tel: +49 9221 9051-0 • Fax: +49 9221 9051-4444
E-Mail: buecher@boersenmedien.de
www.boersenchverlag.de
www.facebook.com/boersenchverlag

Inhalt



Einleitung	7
1. Statistische Indikatoren	11
Wochentage	11
Feiertage	13
Tage des Monats	17
Monate	18
November-April	20
Jahre	22
Der 10-Jahres-Rhythmus	23
Der 4-Jahres-Rhythmus	24
Die ersten fünf Tage im Januar	25
2. Politische Indikatoren	29

3. Wirtschaftliche Indikatoren	33
Der Lohnindikator	33
Die Inflationsrate	36
Der Auftragseingangs-Indikator	37
Der Währungsindikator	38
4. Stimmungsindikatoren	41
Das Put/Call-Verhältnis	41
Das Put/Call-Verhältnis aus	
DAX-Optionen	43
5. Zinsindikatoren	47
Der Diskontsatz	47
Der Geldmarktsatz	53
Der Zinsstruktur-Indikator	55
Der Aktienrendite-Indikator	57
Der Bonitätsindikator	58
Der Börsenindikator	60
6. Die Börsenindikator-Strategie	63
Die saisonale Strategie	69
Die Dollarstrategie	70
Die Zinsstrategie	72
Die Inflationsstrategie	76
Die Börsenindikator-Strategie	78
Fazit	89
7. Gleitende Durchschnitte	93
Die 200-Tage-Linie	93
Die 200-Tage-Linie minus 20 Prozent	95
Die 200-Tage-Linie minus 10 Prozent	95

Die 100-Tage-Linie	96
Die 38-Tage-Linie	97
Die 20-Tage-Linie	100
Die 10-Tage-Linie	104
Die 5-Tage-Linie	107
Gewichtete gleitende Durchschnitte	108
8. Die MACD-Methode	109
9. Das Momentum	113
10. Die Stochastik	117
11. Der Williams-Indikator	121
12. Die Candlestick-Charttechnik	125
Tageskerzen	125
Wochenkerzen	172
Monatskerzen	188
Verzeichnis der bedeutendsten kerzentechnischen Formationen	191
13. Die Balkenchart-Analyse	199
Trendlinien und Trendkanäle	200
Dow-Theorie	204
Elliott-Wellen	205
Häufigste Steigerungsraten	206
Häufigkeit von Extrempunkten an bestimmten Wochentagen	210
Doppeltop – Doppelboden	211
Häufigkeit der prozentualen Kursveränderungen	215
Serien	217

14. Ähnlichkeiten	223
15. Zyklische Aspekte	241
Der Kondratieff-Zyklus	242
Der Juglar- und der Kitchen-Zyklus	247
Zeitliche Auffälligkeiten	262
16. Weitere tatsächlich wiederkehrende Bewegungen	267
Der Zins für langfristige US-Staatsanleihen von 1857 bis 2014	268
Der Dow Jones	272
Der Dow Jones Index 1986 bis 1987	279
Der Dow Jones Index 1988 bis 1989	281
17. Meteorologische Zyklen	289
Die Sonnenaktivität	305
Der große Zusammenhang	306
18. Inflation und Zins	313
Zinsdifferenz	313
Inflation	316
19. Das Instrumentarium	327
Zusammenfassung	333

Einleitung



Wenn ich lese, wie jetzt wieder ein bekannter Börsenguru schreibt „Es ist ja nur Geld, das sollte man nicht so wichtig nehmen“, wenn sich mal wieder etwas anders entwickelt hat als geplant, könnte ich auf die Palme gehen. Wenn einem Geld so unwichtig ist, sollte man vorher keine Börsentipps streuen. Ein großer finanzieller Verlust kann eine so schwere traumatische Beeinträchtigung des eigenen Selbstwertgefühls nach sich ziehen, dass man mit dem Thema Geldanlage etwas ernsthafter umgehen sollte. Auch kleinere Einbußen, die einen davon abhalten, sich etwas zu kaufen, auf das man sich schon gefreut hatte, oder einem geliebten Menschen einen Wunsch zu erfüllen, schmerzen sehr. Dagegen lässt eine erfreuliche Entwicklung des eigenen Depots Raum für das eine oder andere, das man sich leisten möchte, und hilft das eigene Leben selbstbestimmter zu gestalten. Deshalb ist es zwingend notwendig, sich so intensiv und umfassend wie möglich mit dem Thema Geldanlage zu befassen. Ich habe in diesem Buch alles zusammengetragen, was aus meiner Sicht für das Thema Börse von Bedeutung und vor allem auch nachprüfbar ist.

Dieses Buch ist im Wesentlichen eine Zusammenfassung und um einige Kapitel erweiterte Aktualisierung meiner drei in den frühen Neunzigerjahren des vorigen Jahrhunderts geschriebenen Bücher „Börsenindikatoren“, „Der intelligente Investor“ und „Börsenzyklen“. Ich habe damals, eigentlich als Erster in Deutschland, die quantitative Analyse angestoßen. Bei welcher Verhaltensweise an der Börse in der Vergangenheit hätte ich bei gegebenem Startkapital exakt wie viel Geld heute? Zu diesem Zweck hatte ich nach meinem Physikstudium Anfang der Neunzigerjahre, als die ersten Computer auf den Markt kamen, die historischen täglichen Aktienkurse seit 1962 per Hand eingetippt. Daten aus dem Internet runterladen konnte man damals noch nicht. Schließlich hatte ich eine Excel-Datei mit fast 8.000 Zeilen. Mit der konnte ich dann simulieren, was aus meinem Depot geworden wäre, wenn ich mich seit 1962 an diese oder jene Handlungsanweisung gehalten hätte.

Damals geisterten alle möglichen Indikatoren durch die Börsenbriefe und Anlegermagazine, vom Coppock- bis zum MACD-Indikator. Ich wollte herausfinden, zu welchem Anlageerfolg von 1962 bis 1993 mir diese bekannten Indikatoren verholfen hätten, bevor ich mich selbst für die Zukunft auf einen solchen verlassen würde. Das Ergebnis war ernüchternd. So gut wie keine der bekannten Anweisungen hätte von 1962 bis 1993 den Aktienindex geschlagen. So machte ich mich auf die Suche nach eigenen Indikatoren, mit denen ich in der Vergangenheit ein besseres Ergebnis erzielt hätte als durch das bloße Kaufen der Aktien im Jahr 1962 und das Halten bis 1993. Viele Jahre habe ich daran gerechnet und noch weitere Daten hinzugezogen, etwa die historischen Dollarkurse, die amerikanischen Anleihe- und Aktienkurse seit 1885 und so weiter. Alle Daten mussten bezahlt und eingetippt werden, wie die Jahrbücher der Deutschen Bundesbank für Zinsinformationen und die Monatshefte des Statistischen Bundesamtes für Inflationsdaten. Selbst die Deutsche Post, die damals noch die Fernmeldehoheit in Deutschland hatte, verlangte 50 DM für eine Seite mit Zahlen zur Sonnenfleckentätigkeit, die sie wegen der Übertragungsqualität von Funkstrecken und des Satellitenempfangs verfolgen musste. Ich suchte eine Strategie, die mir nachprüfbar einen statistischen Vorteil versprach, sei er auch noch so klein. Der Spielbank reichen ja sogar 51,5 zu 48,5 wegen der Null im Roulettekessel, um Geld zu scheffeln.

Alles, was ich herausgefunden habe, ist in den folgenden Kapiteln zusammengetragen. Handlungsanweisungen, die von 1962 bis 1993 große Gewinne geliefert hätten, habe ich weiterverfolgt und nachgerechnet, wie die weitere Trefferquote von 1993 bis 2014 verlaufen wäre. Strategien, die sich schon damals wegen Erfolglosigkeit disqualifiziert hatten, habe ich nicht weiter bis 2014 überprüft, sondern nur den Stand von damals mit den Gründen ihres Scheiterns aufgeführt. Nun wünsche ich Ihnen viel Spaß bei der Lektüre – obwohl Spaß eigentlich nicht der Zweck dieses Buches ist, sondern Nützlichkeit. Es soll Ihren zukünftigen Anlageerfolg vergrößern helfen.

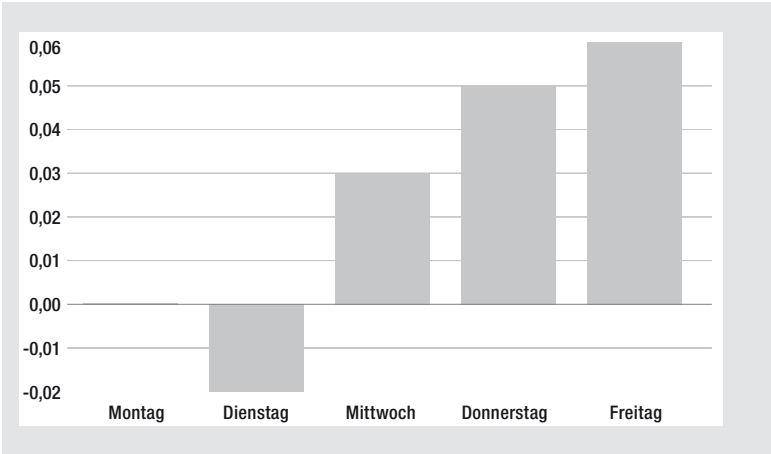
Statistische Indikatoren



Wochentage

Bei der Betrachtung, wie sich die Aktienbörse, statistisch gesehen, an den einzelnen Wochentagen entwickelt hat, zeigen sich erstaunliche Ergebnisse. So ist der Freitag der freundlichste Tag der Woche. Von 1962 bis 2014 stieg der DAX allein an den Freitagen 345 Prozent. Das entspricht einem durchschnittlichen Tagesgewinn von 0,06 Prozent. Ebenfalls nach oben geht es im Mittel mittwochs und donnerstags. Der DAX legte an Donnerstagen 297 Prozent zu, was einem täglichen Gewinn von 0,05 Prozent entspricht, und für den Mittwoch lauten die Zahlen 155 Prozent insgesamt und 0,03 Prozent pro Tag. Der Montag ist da schon erheblich schlechter dran. Alle Montage seit 1962 brachten zusammen keinen Kursgewinn. Wer also von 1962 bis heute nur montags investiert war, besitzt heute genauso viel Geld wie damals. Der schlechteste Tag der Woche ist jedoch mit Abstand der Dienstag. Hier summieren sich die angehäuften Verluste auf -35 Prozent. Jeder Dienstag bringt also statistisch einen Verlust von 0,02 Prozent.

Durchschnittliche prozentuale Kursveränderung pro Wochentag



Zwei Erklärungsansätze lassen sich für dieses signifikante Kursverhalten angeben: der Liquiditätsansatz und der Stimmungsansatz. Generell ist es möglich, dass Geldzuflüsse vorwiegend innerhalb der Woche stattfinden und dann vor dem Wochenende angelegt werden müssen. Montags und dienstags liegt aufgrund des vorangegangenen Wochenendes etwas seltener Geld zur Anlage bereit. Dies kann sowohl für Privatpersonen als auch für institutionelle Anleger wie Aktienfonds, Pensionsfonds, Versicherungen und so weiter der Fall sein.

Eine andere Möglichkeit, dieses Phänomen zu deuten, ist die Stimmung der Anleger. Dieser Sachverhalt, der auf den ersten Blick nichts mit dem Aktienkursverlauf zu tun zu haben scheint, könnte sich als echte Kausalität herausstellen. Ein Aktienkauf setzt beim Anleger Optimismus voraus und ein Verkauf Pessimismus, was die Einschätzung der künftigen Entwicklung seiner Investition betrifft. Hier greift die Psychologie als kursbeeinflussender Faktor in das Marktgeschehen ein. Oft sind es die äußeren Umstände, die mit einer gewissen Regelmäßigkeit auf die Stimmungslage einwirken. So ist der Montagmorgen nicht gerade typisch für Hochstimmung, denn die ganze Arbeitswoche steht bevor. Gedrückte Stimmung und schlechte Laune mögen eine pessimistische Einschätzung und damit ein entsprechendes Verhalten begünstigen. Für den Anleger könnte dies bedeuten, dass er montags frühmorgens wenig

motiviert ist, Aktien zu kaufen und Risiken einzugehen. Freitags hingegen beflügelt das bevorstehende Wochenende die gute Laune und somit breitet sich Optimismus aus. Solch ein positiv gestimmter Börsianer mag eher geneigt sein, Aktien zu kaufen. Die Kursverläufe bestätigen eindrucksvoll diesen Zusammenhang, der zwischen der Stimmung der Anleger und ihren Aktivitäten an der Börse besteht.

Für diese Deutung spricht auch die Tatsache, dass, statistisch gesehen, vor Feiertagen die Börse extrem freundlich tendiert. Wahrscheinlich spielen sowohl die Zeitpunkte der Liquiditätszuflüsse als auch die Stimmung der Investoren eine Rolle.

Die statistischen Veränderungen sind vermutlich zu klein, um eine Gewinn versprechende Anlagestrategie daraus zu entwickeln. So ergäbe sich bei einem Kauf am Montag bei Börsenschluss und einem Verkauf am Freitag bei Börsenschluss ein statistischer Gewinn von 0,15 Prozent. Dieser Gewinn wird durch die An- und Verkaufsspesen jedoch mehr als aufgezehrt. Bei einer Investition am Terminmarkt, also beim Kauf eines DAX-Futures, bei dem nur geringe Spesen für Kauf und Verkauf anfallen, oder eines börsengehandelten DAX-Fonds ließe sich nicht mehr als ein marginaler Gewinn einstreichen.

Dennoch sollte der Anleger diese wochentägliche Anomalie im Hinterkopf behalten, um bei anstehenden Transaktionen bevorzugt am Dienstag zu kaufen und am Freitag zu verkaufen.

Feiertage

Eine besondere Bedeutung bekommen bei der statistischen Betrachtung einzelner Tage die Feiertage, obwohl an ihnen gar kein Handel mit Aktien stattfindet. Es stellt sich heraus, dass die Tage vor den Feiertagen zu den freundlichsten des ganzen Jahres gehören.

Der beste Tag des Jahres ist der letzte Handelstag vor Ostern. Dies ist Gründonnerstag, an Karfreitag findet in Deutschland kein Aktienhandel statt. So legte der deutsche Aktienmarkt im Durchschnitt der letzten 52 Jahre jeweils an Gründonnerstagen 0,6 Prozent zu. Er fiel an diesem Tag nur sechsmal: 1961, 1984, 1988, 1994, 1995 und 2000. Der Anstieg von 0,6 Prozent an Gründonnerstagen hat eine Größenordnung, die eine auf diesem Phänomen aufbauende Strategie möglich erscheinen

lässt. Mittlerweile kann man ja den DAX als ETF, als börsennotierten Fonds, extrem spesen günstig handeln. Bei einem Discountbroker kosten Kauf und Verkauf solch eines DAX-Fonds im Wert von beispielsweise 100.000 Euro zusammen weniger als zehn Euro. Ein Gewinn lässt sich bei der Gründonnerstag-Strategie mit einer Wahrscheinlichkeit von 88 Prozent erzielen, denn in den letzten 52 Jahren fielen die Aktien nur sechsmal an einem Gründonnerstag.

Die Erklärung hierfür lässt sich wieder auf der Liquiditäts- und auf der Stimmungsebene darstellen. Vor den vielen Feiertagen – die Börse macht ja erst wieder am Dienstag nach Ostern auf – wird offensichtlich das zur Anlage bereitstehende Geld angelegt, damit es nicht über die Feiertage unverzinst auf dem Konto liegt. Auch ergibt sich für den Anleger eine gewisse Klemme, da er erst wieder am Dienstag agieren kann. In der Zwischenzeit könnten positive Ereignisse stattfinden, an anderen Börsen im Ausland zum Beispiel. Dort wird am Karfreitag und am Ostermontag gehandelt.

Durchschnittliche prozentuale Kursveränderungen vor Weihnachten und Ostern 1959-2013

Jahr	Tag vor Ostern	Tag vor Weihnachten	Tag vor Weihnachten bis Tag nach Neujahr
1959		1,0	7,5
1960	0,5	1,1	2,2
1961	-0,2	0,2	1,0
1962	0,9	-0,5	-1,5
1963	0,8	0,7	1,9
1964	1,2	0,8	1,4
1965	0,7	0,0	-0,2
1966	0,2	0,6	0,9
1967	0,3	0,8	5,2
1968	0,7	-0,2	1,7
1969	0,5	0,2	2,4
1970	1,3	0,9	0,0
1971	0,4	0,0	-0,2
1972	0,7	0,0	0,8
1973	0,9	1,0	-1,9

Jahr	Tag vor Ostern	Tag vor Weihnachten	Tag vor Weihnachten bis Tag nach Neujahr
1974	1,7	-0,7	2,6
1975	0,6	0,9	2,7
1976	0,7	0,0	1,4
1977	0,0	0,7	0,6
1978	0,4	0,0	0,5
1979	0,4	-0,2	-1,4
1980	0,4	0,6	2,5
1981	0,0	0,6	0,8
1982	0,2	-0,2	2,1
1983	1,7	0,0	4,8
1984	-0,3	0,7	2,3
1985	0,0	1,1	3,3
1986	0,6	1,0	-0,5
1987	0,8	0,1	-10,3
1988	-0,2	0,3	0,8
1989	0,2	1,2	8,0
1990	1,3	0,4	-3,1
1991	0,9	-0,3	3,7
1992	0,6	0,2	0,6
1993	0,4	1,1	3,2
1994	-0,7	-0,3	-1,1
1995	-0,1	0,6	0,9
1996	0,0	-0,3	0,0
1997	0,3	1,9	7,8
1998	0,9	2,6	8,2
1999	0,8	4,2	3,1
2000	-0,8	0,8	1,6
2001	0,8	1,1	4,3
2002	0,9	-0,7	2,7
2003	0,3	0,7	3,8
2004	0,3	0,0	0,9
2005	0,4	0,5	0,9
2006	0,3	1,6	2,7
2007	0,4	1,7	1,0
2008	2,5	-0,2	7,2

Jahr	Tag vor Ostern	Tag vor Weihnachten	Tag vor Weihnachten bis Tag nach Neujahr
2009	3,1	0,2	1,7
2010	1,3	-0,2	-1,1
2011	0,6	0,5	3,9
2012	-0,1	-0,5	1,4
2013	0,4	0,7	0,0
Durchschnitt:	0,6	0,5	1,6

Andererseits mag ein verkaufswilliger Investor es vorziehen, statt am Donnerstag erst am kommenden Dienstag zu verkaufen, denn bei einem Verkauf am Donnerstag bekäme er die Gutschrift erst viele Tage später, was einem Zinsverlust entspricht.

Psychologisch gesehen motiviert vermutlich die Freude auf das Osterfest und auf die freien Tage die Anleger zum Aktienkauf. Der Zusammenhang ist der gleiche, wie er bei den Wochentagen beschrieben wurde. Schlechte Stimmung und Optimismus schließen sich gegenseitig aus. Und Optimismus ist zum Kaufen von Aktien nun einmal unerlässliche Voraussetzung.

Ebenfalls sehr freundlich zeigt sich der letzte Handelstag vor Weihnachten. Er bringt im Durchschnitt einen Kursgewinn von 0,5 Prozent. Nur elf Vorweihnachtstage brachten fallende Notierungen. Auch vor Weihnachten lässt sich die vor Ostern angezeigte Strategie anwenden. Bei einem Kauf zwei Börsentage vor Weihnachten und einem Verkauf am Tag vor Weihnachten kurz vor Börsenschluss sollte mit einer Wahrscheinlichkeit von 78 Prozent ein Gewinn herauspringen.

Noch besser schneidet ein Aktionär ab, der zwei Tage vor Weihnachten gegen Börsenschluss kauft und am Tag nach Neujahr ebenfalls etwa gegen Börsenschluss verkauft. Diese Zeitspanne hat über die letzten 53 Jahre gemittelt einen Gewinn von 1,6 Prozent gebracht. Hierbei ließe sich über die Feiertage mit der vorher skizzierten Strategie mit einer Wahrscheinlichkeit von 85 Prozent ein Gewinn erzielen.

Wenn der Anleger nicht versuchen will, die geringen Kursunterschiede durch kurzfristiges Trading zu nutzen, sollte er sie dennoch bei anstehenden Käufen in der Weihnachtszeit beherzigen. Ebenso sollten

Verkäufe bis nach Neujahr aufgeschoben werden. Zur Erklärung dieses Sachverhalts lassen sich wieder die Argumente anführen, die auch schon bei der Betrachtung der Vorosterzeit angesprochen wurden: die Unregelmäßigkeit der Liquiditätszuflüsse und die Stimmung der Börsenteilnehmer.

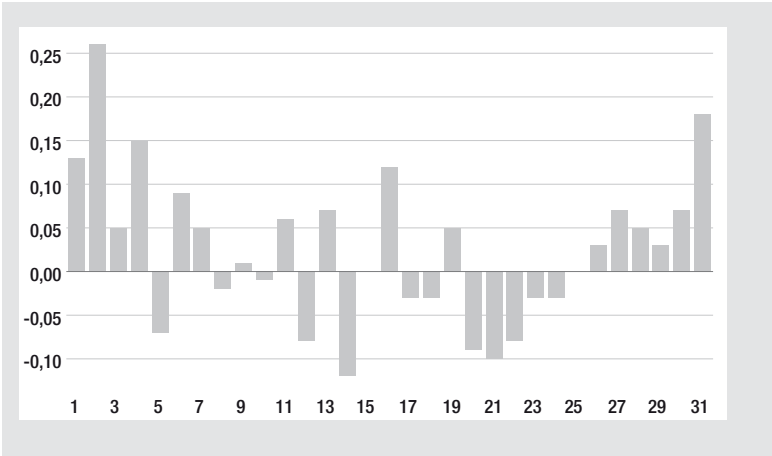
Tage des Monats

Ebenso wie bei den Wochentagen ergeben sich auch bei den einzelnen Tagen des Monats signifikante Abweichungen von der erwarteten gleichmäßigen Verteilung von Tagen mit steigenden Kursen und Tagen mit fallenden Kursen. Es stellt sich heraus, dass sich die Tage um den Monatsultimo herum deutlich freundlicher präsentieren als die Tage in der Mitte des Monats. So ist der 2. für Aktien der beste Tag des Monats mit einem durchschnittlichen Kursgewinn – Börsenschluss am 2. des Monats gegenüber dem Vortag – von 0,26 Prozent. Ebenfalls gut sind der 1. und der 4. des Monats mit Kursgewinnen von 0,13 Prozent und 0,15 Prozent im Schnitt der letzten 53 Jahre. Das Monatsende mit dem 30. (+0,07 Prozent) und dem 31. (+0,18 Prozent) gehört ebenfalls zu der günstigen Zeit des Monats. Aus dieser Verteilung lässt sich wieder eine Erfolg versprechende Strategie ableiten: Wenn ein Börsenteilnehmer am 28. eines jeden Monats einen Aktienindex kauft und ihn am 8. des Folgemonats wieder verkauft, hat er wahrscheinlich eine Reihe freundlicher Börsentage getroffen. Der statistische Kursgewinn beträgt in dieser Zeitspanne ein Prozent.

Ein Anleger, der nicht kurzfristige Handelsstrategien mit dem DAX-Index ausführt, sondern Transaktionen für die langfristige Aktienanlage plant, sollte berücksichtigen, dass sich vor dem 26. eines Monats in der Regel gute Kaufkurse und nach dem 8. eines Monats gute Verkaufskurse ergeben.

Die Deutung dieser Verteilung von guten und schlechten Börsentagen lässt sich nicht so sehr mit der Stimmung als mit den gehäuft auftretenden Liquiditätszuflüssen um den Monatsultimo herum erklären. So wird vermutlich eine Aktienanlage eher am Monatsanfang getätigt, wenn frisches Geld auf das Konto kommt, oder am Monatsende, wenn noch Geld übrig geblieben ist. Dies gilt sowohl für den Privatanleger als auch für den professionellen Geldverwalter, wie zum Beispiel den Fondsmanager.

Durchschnittliche prozentuale Kursveränderung pro Monatstag

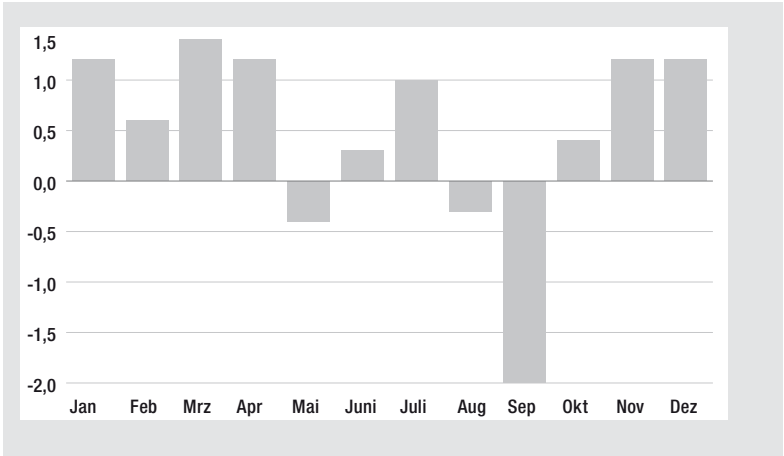


Monate

Die einzelnen Monate zeigen im langjährigen Durchschnitt eine deutliche Ausprägung steigender oder fallender Aktienkurse. Der März ist der freundlichste Monat des Jahres. Im März steigen die Aktien statistisch gesehen 1,4 Prozent. Dies mag damit zusammenhängen, dass zum Jahresanfang neues Geld für die Aktienanlage zur Verfügung steht, durch Prämieinnahmen der Versicherungen zum Beispiel, durch Steuerrückzahlungen oder durch ausgeschüttete Zinsen von Anleihen. Auch wird der Jahresverlauf am Anfang des Jahres oft optimistischer gesehen als in seiner Mitte.

Der Januar und der April sind ebenfalls gute Monate für die Aktie: In beiden Monaten stiegen die Aktienkurse von 1962 bis 2013 im Mittel 1,2 Prozent pro Jahr und Monat. Die gute Stimmung des Jahresanfangs mag in die ersten Monate des Jahres hineinstrahlen und die zur Anlage bereitstehende Liquidität ist vielleicht noch nicht verbraucht.

Durchschnittliche prozentuale Kursveränderung pro Kalendermonat



Im Mai geht den Aktienkursen dann langsam die Puste aus. Der Mai bringt einen Verlust von -0,4 Prozent. Im Juni und im Juli geht es dann in der Regel wieder leicht bergauf. Möglicherweise ist vor den Sommerferien noch Geld anzulegen oder die generell bei Sonnenschein vorherrschende gute Stimmung schlägt auf den Aktienmarkt durch. Im Spätsommer beginnen dann die Probleme. Der August zeigt sich mit -0,3 Prozent schon ein wenig unfreundlich, doch der Krisenmonat schlechthin ist der September. Im Mittel verlor man in der Vergangenheit in diesem Monat zwei Prozent. Die jüngste Vergangenheit liefert Beispiele für dieses Aktienkursverhalten. Die „Golfkriegsbaisse“ des Jahres 1990 endete im September und der „Schlesingereinbruch“ – die Deutsche Bundesbank leitete mit einer umstrittenen Leitzinserhöhung die bis dahin schwerste Rezession seit dem Krieg ein – von 1992 erstreckte sich über den September und den Oktober. Die Asienkrise von 1998 fand ebenfalls ihren Höhepunkt – und damit den Tiefpunkt der Aktienkurse – gegen Ende September.

Der November mit +1,2 Prozent und der Dezember mit ebenfalls +1,2 Prozent verschaffen den Aktien dann eine deutliche Erholung nach den Einbrüchen der vorangegangenen Monate. Der Oktober bildet mit +0,4 Prozent den Übergang von der stürmischen Septemberzeit zur fröhlichen Vorweihnachtszeit.

Wie kommt es zu den steigenden Kursen im März und den fallenden im September? Diese Rhythmik muss in der Psyche des Menschen begründet sein, denn äußerliche Ereignisse, auf die der Aktienmarkt reagieren könnte, sind ja über die 53 Jahre statistisch gleichmäßig verteilt, ohne Präferenz für bestimmte Monate. Möglicherweise handelt der Mensch gemäß dem ihm seit Jahrtausenden eingepprägten Rhythmus der Aussaat und der Ernte. Im März neigt er eher dazu, zu investieren und Aktien zu kaufen in der Hoffnung auf einen reichen Ertrag im späteren Jahresverlauf, entsprechend der Aussaat des Bauern. Im September dagegen ist die Zeit, die Ernte einzufahren und die Aktien zu verkaufen. Der Winter droht und die Ernte, sprich der Kursgewinn, muss für lange Zeit reichen. Im September wird nicht mehr investiert. Wer dann kein Haus hat, baut sich keines mehr, wie es bei Rilke so schön heißt.

Aus der oben gezeigten Grafik ergibt sich der mittlere Jahresgewinn aus der Summe der einzelnen Monate zu 5,8 Prozent. Diese 5,8 Prozent entsprechen der durchschnittlichen jährlichen Performance, also dem Gesamtertrag, den die Aktienanlage in den letzten 53 Jahren erbrachte.

Der hier verwendete DAX-Index ist ein Performance-Index, da er dividendenbereinigt ist: Bei der Berechnung des DAX wird angenommen, es würden von den ausgeschütteten Dividenden gleich wieder neue Aktien gekauft.

Der DAX wurde zwar erst 1988 eingeführt, aber von der Frankfurter Wertpapierbörse mit historischen Kursen zurückgerechnet. Aus diesem zurückgerechneten DAX ergeben sich dann die 5,8 Prozent als Gesamtertrag der Aktienanlage pro Jahr von 1962 bis 2013.

November-April

Aus der im vorigen Kapitel beschriebenen Tatsache, dass die Monate November, Dezember, Januar, Februar, März und April wesentlich freundlicher sind als die andere Hälfte des Jahres, Mai bis Oktober, lässt sich eine vielversprechende Strategie herleiten. Die Monate November bis April bringen 6,8 Prozent Gewinn, mehr, als das ganze Jahr an Erträgen liefert. Mai bis Oktober verlieren 1 Prozent. Das heißt, ein Anleger verpasst statistisch nichts, wenn er nur vom 1. November bis zum 30.

April investiert ist. Er vermeidet mögliche Gefahren eines Kurseinbruchs in der Zeit von Mai bis Oktober und kann sein Geld in dieser Zeit zinsbringend anlegen. Ferner muss auch hier, wie bei allen Strategien in diesem Buch, das Prinzip des „least exposure“ angewendet werden. Das heißt, bei gleichem statistischem Ertrag sollte immer die Strategie bevorzugt werden, die sich am wenigsten dem Aktienmarkt aussetzt. Mit anderen Worten, wenn der Anleger in sechs Monaten des Jahres 6,8 Prozent erzielen kann, warum soll sein Geld dann das ganze Jahr investiert sein für nur 5,8 Prozent?

Die Anlageempfehlung, am 1. November Aktien zu kaufen, sie am 30. April wieder zu verkaufen, bis zum nächsten 1. November zu warten, um wieder Aktien zu kaufen und so weiter, hätte sich in der Vergangenheit außerordentlich gut bewährt. So hätte diese Methode in den letzten 54 Jahren den Einsatz vervierzigfacht. Aus 1.000 D-Mark Ende 1959 wären heute 40.000 D-Mark geworden.

Die umgekehrte Strategie hätte in dieser Zeit Verluste eingebracht: Hätte ein Investor am 1. Mai 1960 Aktien gekauft, sie bis zum 31. Oktober behalten, dann verkauft, gewartet bis zum nächsten 1. Mai, dann wieder Aktien gekauft und so weiter bis heute, würde er heute mit 45 Prozent Verlust dastehen. Von den 1.000 D-Mark im Jahre 1960 wären heute nur noch 550 D-Mark übrig.

Natürlich gibt es Ausnahmen von dieser augenfälligen Struktur der Monatsverteilung. Im Jahr 1985 stiegen die Aktien von Mai bis Oktober von 865 auf 1.301 Punkte, also glatte 50 Prozent, und auch das Jahr 1988 lieferte im Sommerhalbjahr einen Kursgewinn von 25 Prozent. Der DAX stieg damals von 1.051 auf 1.310 Punkte. Doch in der Mehrzahl sind diese Monate für die Aktien von Übel, wie das Jahr 1987 zeigt. Auch 1990 und 1992 fielen große Kursabschwünge in diese Zeit: 1990 fielen die Aktien 23 Prozent von 1.843 auf 1.417 Punkte in der „Golfkriegsbaisse“ und 1992 fiel der DAX 15 Prozent von 1.728 auf 1.472 Punkte in der „Schlesingerbaisse“.

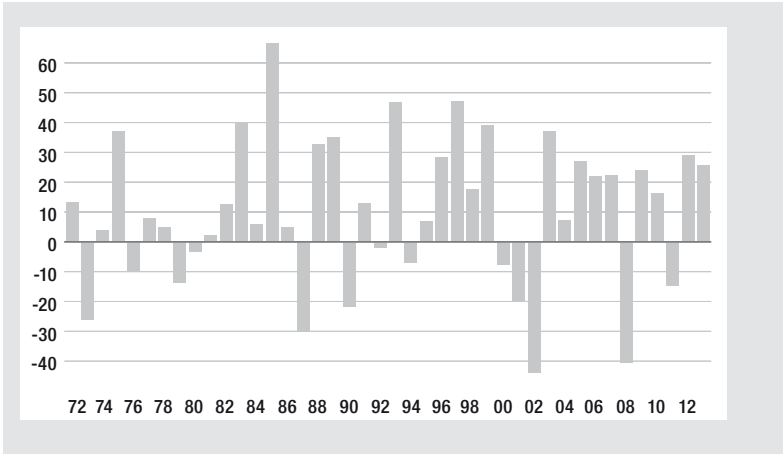
Jahre

Die einzelnen Jahre brachten unterschiedliche Ergebnisse an der Aktienbörse. Im Jahr 1985, dem freundlichsten Jahr seit 1960, legten die Kurse 66,6 Prozent zu. Es war das beste Jahr in den für die Börse goldenen Achtzigern. Es war geprägt von niedrigen Inflationsraten und fallenden Zinsen. Anlagealternativen verloren durch die fallenden Inflationsraten an Bedeutung. Die Immobilienpreise gaben nach und die Festgeldzinsen lagen bei vier Prozent.

Ähnliche Szenarien brachten 1993 mit 46,7 Prozent den dritthöchsten und 1983 mit 40,2 Prozent den vierthöchsten Gewinn. Zusätzlich kam 1983 sowie Ende 1993 die deutsche Wirtschaft gerade aus der Rezession. Auch 1988 und 1989 waren durch niedrige Inflationsraten und fallende Festgeldzinsen mit 32,7 Prozent und 34,9 Prozent außerordentlich günstig für den Aktionär.

Ähnlich gute Resultate lieferten vor 1980 nur 1967 mit 51,1 Prozent und 1975 mit 37 Prozent. Beide Male erholte sich die Wirtschaft gerade von einer Rezession. Die schlechtesten Jahre seit 1960 waren neben dem katastrophalen Einbruch 1987 mit -30,2 Prozent die Jahre 1966 mit -21,1 Prozent, 1970 mit -28,8 Prozent, 1973 mit -26,1 Prozent und 1990 mit -21,9 Prozent. Die letzten vier Verlustjahre waren allesamt geprägt von steigenden Inflationsraten, steigenden Zinsen und, dadurch hervorgerufen oder zumindest beschleunigt, einer sich ankündigenden Rezession. Ebenfalls ins Auge stechen die drei Verlustjahre 2000, 2001 und 2002, in denen der DAX sich fast viertelte und dabei die ganzen Gewinne der Internet- und Telekom-Euphorie der späten Neunziger wieder abgab. Das Jahr 2008, in dem die von den amerikanischen Immobilien ausgelöste Krise die Welt an den Rand des finanziellen Zusammenbruchs brachte, ragt mit -40,4 Prozent auffällig nach unten heraus.

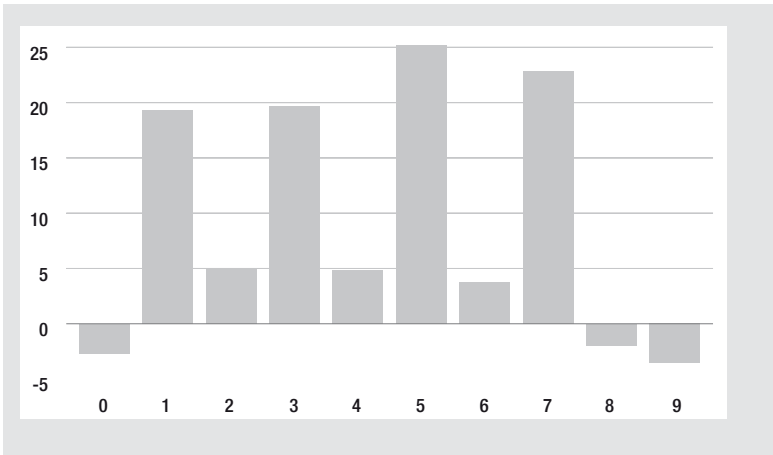
Prozentuale Kursveränderung des jeweiligen Jahres



Der 10-Jahres-Rhythmus

Es fällt bei der Ordnung der Ergebnisse nach der Endziffer des Jahres auf, dass ein Jahr, das mit einer Fünf endet, statistisch gesehen besser abschneidet als die anderen Jahre. Im Mittel liefert ein Fünfer-Jahr 25,25 Prozent Kursplus. Auch die Jahreszahlen, die auf 1, 3 und 7 enden, brachten den Börsianern Glück. In diesen Jahren konnten Gewinne von etwa 20 Prozent eingefahren werden. Jahre mit einer der Endziffern 0, 2, 4, 6, 8 oder 9 liefern bei dieser Aufschlüsselung auf Dauer kein günstiges Resultat. Der Anleger, der nur in den Jahren mit den Endziffern 1, 3, 5 und 7 investiert war, hat von 1960 bis 2013 sogar ein besseres Resultat erzielt als derjenige, der die ganze Zeit deutsche Aktien in seinem Depot hatte. Wenn er sein Geld in den Jahren, in denen er nicht investiert war, verzinslich angelegt hätte, sähe die Bilanz noch besser aus. Ganz übel hätte es den erwischt, der sich für sein Investment die Jahre mit den Endziffern 0, 2, 4, 6, 8 und 9 ausgesucht hätte – er hätte Geld verloren.

Durchschnittliche jährliche Kursveränderung nach Jahresendziffer geordnet

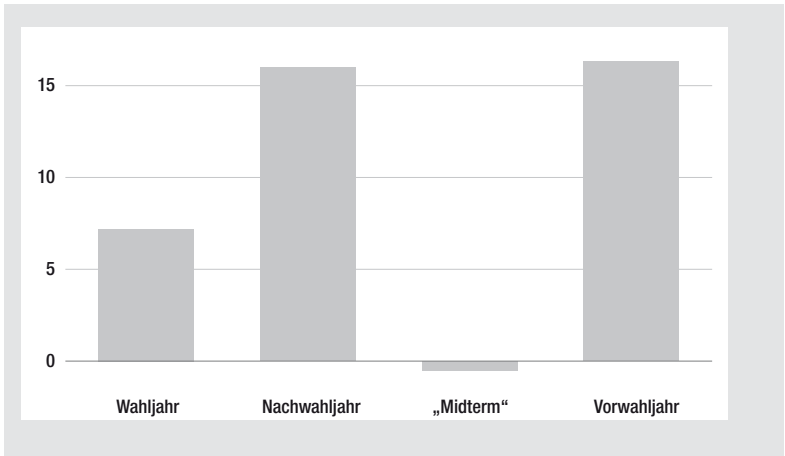


Der 4-Jahres-Rhythmus

Ein in den Vereinigten Staaten auftretender 4-Jahres-Rhythmus, der mit den alle vier Jahre stattfindenden Präsidentschaftswahlen zusammenhängen könnte, lässt sich auch in Deutschland nachweisen. So bringen die US-amerikanischen Wahljahre 1960, 1964, 1968, 1972, 1976, 1980, 1984, 1988 und so weiter in Deutschland im Durchschnitt einen Kursgewinn an der Börse von 7,2 Prozent. Besser noch sind die Vorwahljahre mit je 16,3 Prozent durchschnittlich. Auch die Nachwahljahre bringen noch einen Kursgewinn von 16 Prozent. Die Jahre dazwischen jedoch, zwei Jahre vor einer Wahl und zwei Jahre nach einer Wahl, auch „Midterm“ genannt, bringen Verluste, und zwar -0,5 Prozent pro Midterm. Das Phänomen des freundlichen Vorwahljahres wird in den USA auf die Wahlversprechen der Kandidaten und die angesichts einer nahenden Wahl etwas lockerere Politik der amerikanischen Notenbank zurückgeführt. Diese Anomalie scheint mit der vorherigen der Jahresendziffern zusammenzuhängen. Die positiven Vor- und Nachwahljahre fallen mit den ungeraden Endziffern zusammen, sodass entweder die günstigen Endziffern 1, 3, 5 und 7 vom US-Wahlzyklus her stammen oder der US-Wahlzyklus gar nicht auf die US-Politik zurückgeht,

sondern auf die Jahresendziffer. In jedem Fall ließ sich dieses Phänomen über 50 Jahre lang beobachten und sollte in Zukunft auch beachtet werden.

Durchschnittliche jährliche Kursveränderung nach US-Wahlzyklus geordnet



Die ersten fünf Tage im Januar

Als sehr hilfreich für eine Einschätzung des weiteren Verlaufs eines Börsenjahres erweist sich der „Die-ersten-fünf-Tage-im-Januar-Indikator“. Bei diesem Indikator wird aus dem Verlauf der ersten fünf Börsentage auf das Ergebnis des gesamten Jahres geschlossen. Sind die ersten fünf Tage gut, wird auch das Jahr gut, sind sie es nicht, so folgt ein schlechtes Börsenjahr.

In der Vergangenheit hat dieser Indikator in 74 Prozent der Fälle gestimmt. Die ersten fünf Tage sind also ein erster Hinweis auf zu erwartende Gewinne oder Verluste in dem soeben angefangenen Börsenjahr.